

Bahnhofstraße 11-13

Hier wohnten die Eheleute Simon (genannt Sally) und Lena Meier.

Simon Meier kam 1904 nach Eitorf und ließ sich als Viehhändler nieder.

Im selben Jahr heiratete er Lena geb. Grünebaum.

Die beiden hatten eine Tochter – Ottilie, geboren 1906.

Sie war von Beruf Strickerin und betrieb seit 1933 im Hause ihrer Eltern ein Strickwarengeschäft.

1935 heiratete sie den Kaufmann Harry Hermann Löwenstein.

1937 flüchteten die beiden Ehepaare nach Nimwegen / Holland.

Aber auch dort waren sie nicht sicher.

Nach der deutschen Besetzung wurden sie von Nimwegen ins KZ Westerbork gebracht.

Der Schwiegersohn wurde von dort am 24. Juli 1942 ins KZ Auschwitz deportiert. Die Eltern und die Tochter folgten vier Monate später - am 24. November 1942. Alle vier wurden dort ermordet.

Bahnhofstraße 7 – 9

Hier wohnten die Eheleute Siegmund und Bertha Simon.

Siegmund war der Sohn des wohl angesehensten jüdischen Eitorfers – Jakob Simon. Dieser hatte sich für die Errichtung des jüdischen Friedhofes und der Synagoge /des Bethauses eingesetzt. Nach dessen Tod übernahm der Sohn die Pferdehandlung.

Die Ehe von Siegmund und Bertha blieb kinderlos.

Die beiden wurden zusammen mit ihrer Haushälterin Adele Heilbronn am 18. Juni 1941 ins Lager nach Much gebracht.

Frau Simon starb dort im März 1942.

Ihr Mann wurde am 19. Juli 1942 gemeinsam mit Adele Heilbronn zu den Messehallen in Köln-Deutz gebracht und von dort aus in ein KZ deportiert.

Am 18. Oktober 1942 wurde er (wahrscheinlich) im KZ Theresienstadt ermordet.

Adele Heilbronn gilt seit dieser Zeit als vermisst.

Asbacher Straße 23

Hier wohnte die Familie Meier.

Die Eheleute Joseph und Selma stammten aus Siegburg und übernahmen hier in Eitorf Ende der 20 Jahre ein Textilwarengeschäft.

1927 wurde ihr Sohn Günther geboren.

Er war 14 Jahre alt, als er zusammen mit seinen Eltern am 18. Juni 1941 ins Lager nach Much gebracht wurde.

Es folgte die Deportation ins KZ Minsk, wo er ermordet wurde.

Über das genaue Schicksal der Eltern ist nichts Näheres bekannt.

Es soll noch einen zweiten Sohn gegeben haben, dessen Name aber nicht bekannt ist.

Bergstraße 1

Hier wohnte das Ehepaar Levi.

Abraham Levi kam vor dem 1. Weltkrieg nach Eitorf und ließ sich als Viehhändler nieder.

Er heiratete Else, geborene Feist.

Das kinderlose Ehepaar wurde am 19. Juli 1942 in die Messehallen nach Köln-Deutz gebracht.

Am nächsten Tag wurden die beiden ins KZ Minsk deportiert und dort ermordet.

Andere Quellen berichten, dass die Eheleute ins KZ Theresienstadt deportiert wurden.

Siegstraße 28

Hier wohnte die Witwe Rola Rebekka Menkel, geborene Grünebaum.

Sie war mit Bruno Menkel verheiratet gewesen.

Diese hatte als Metzgermeister zuerst sein Geschäft in der Cäcilienstraße und später hier in der Siegstraße betrieben.

Er verstarb 1922, sein Grab befindet sich auf dem jüdischen Friedhof

„Am Ersfeld“.

Seine Frau wurde am 26. Juni 1941 ins Lager nach Much gebracht.

Fast ein Jahr später, am 14. Juni 1942, wurde sie Richtung Osten deportiert und dort ermordet.

Der Sohn der Eheleute – Hans Menkel – wurde 1907 hier in Eitorf geboren.

Er flüchtete 1936 nach Nimwegen in Holland, wohl in der Hoffnung, dort sicher zu sein.

Nach der Besetzung durch die Deutschen wurde er ins KZ Westerbork eingewiesen.

Von dort deportierte man ihn am 7. August 1942 ins KZ Auschwitz, wo er ermordet wurde.

Maibergstraße 27

Hier wohnte die Familie Hirschberg.

Siegfried Hirschberg kam 1910 nach Eitorf und ließ sich als Viehhändler nieder.

Er war in zweiter Ehe mit Karoline verheiratet.

Die beiden hatten drei Töchter: Hanna, Ilse Grete und Lieselotte.

Siegfried Hirschberg nahm am 1. Weltkrieg teil und wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet (- dem höchsten Tapferkeitsorden).

Er war Mitglied des Veteranenvereins.

Seine Frau und die Töchter wurden am 19. Juli 1942 abgeholt und in die Messehallen nach Köln-Deutz.

Einen tag später wurden sie von dort ins KZ Minsk deportiert und dort ermordet.

Die Mädchen waren zum Zeitpunkt der Deportation 17, 15 und 13 Jahre alt.

Der Vater lebte hiernoch anderthalb Jahre alleine – ohne seine Familie.

Wohl wegen seiner Weltkriegsteilnahme wurde Siegfried erst zu Beginn des Jahres 1944 deportiert.

Eitorfer Soldaten haben ihn bei einem Straßen- und Eisenbahnbaukommando gesehen.

Er wurde im KZ Minsk ermordet.

Siegstraße 72

Hier wohnten die Eheleute Nathan und Rosa Seligmann.

Nathan betrieb hier mit seinem älteren Bruder Hermann eine Viehhandlung.

Hermann verstarb 1933, sein Grab befindet sich auf dem jüdischen Friedhof „Am Ersfeld“.

Nathan und Rosa Seligmann hatten drei Kinder: Else, Paul und Martin.

Martin, der Jüngste, wurde in der Reichspogromnacht verhaftet und war fünf Wochen lang im KZ Dachau inhaftiert. Danach kam er zurück nach Eitorf.

Die drei Kinder erkannten wohl die Zeichen der Zeit

und schafften es, noch rechtzeitig in die USA auszuwandern.

Man kann nur vermuten, dass die Eltern aufgrund ihres Alters – sie waren Mitte sechzig – ihre Heimat nicht mehr verlassen wollten.

Am 18. Juni 1941 wurden sie ins Lager nach Much gebracht,

fünf Wochen später dann nach Köln-Müngersdorf.

Von dort wurden die beiden ins KZ Theresienstadt deportiert und dort ermordet.

Siegstraße 85

Hier wohnte die Familie Simon.

Die Eheleute Julius und Toni Simon waren 1920 von Hamm an der Sieg hier nach Eitorf gezogen.

Zuerst richteten sie in der Bahnhofstraße 7 eine Textilwarenhandlung ein, später zogen sie dann hier in die Siegstraße.

1921 wurde ihre Tochter Gella geboren.

Julius wurde in der Reichspogromnacht verhaftet und war drei Wochen lang im KZ Dachau inhaftiert. Danach kehrte er nach Eitorf zurück.

Er und seine Frau wurden am 19. Juli 1942 in die Messehallen nach Köln-Deutz gebracht.

Von dort aus erfolgte die Deportation der beiden ins KZ Theresienstadt, wo sie ermordet wurden.

Als ihr Vater am 9. November 1938 verhaftet wurde, war Gella 16 Jahre alt.

Ihr gelang später die Flucht nach Holland.

Sie lebte in Amsterdam im Untergrund, wurde aber schließlich doch gefasst und am 27. Mai 1943 ins KZ Westerbork eingeliefert.

Sie überlebte den Holocaust und wanderte nach Israel aus.

Wir versuchen derzeit, Kontakt zu ihr aufzunehmen.

Gut Heckerhof

Hier wohnte Hilde Hördemann, geboren 1919.

Sie war eines von fünf Kindern des damaligen Gutsverwalters Hördemann und dessen Frau.

Als junge Frau litt sie unter einer psychischen Erkrankung und wurde Opfer des sogenannten Erbgesundheitsgesetzes.

Dieses menschenverachtende Gesetz, in dem „unwertes Leben“ definiert wurde, trat schon am 01. Januar 1934 in Kraft – noch vor den Nürnberger Rassengesetzen.